

Annett Klingner | Pascal Klunder | Katja Erdmann

111 Dinge
über Katzen,
die man
wissen muss

111

emons:

Vorwort

Warum maunzen Katzen in unserer Nähe? Weinen sie manchmal? Wieso haben sie eine Tasche am Ohr? Weshalb leuchten ihre Augen im Dunklen? Und was bedeutet Spaltenappetenz?

Die Katze ist mit Abstand unser beliebtestes Haustier. In jedem dritten deutschen Haushalt wohnt mindestens eine Samtpfote. Sagenhafte 15,7 Millionen sind es insgesamt und damit doppelt so viele wie vor 20 Jahren. Wir lieben, wie charmant uns die Felltiger um ihre plüschigen Pfoten wickeln, wie graziös sie auf schmalsten Untergründen balancieren. Oder wie seelenruhig sie in Positionen schlafen, die Schlangenmenschen neidisch machen würden. Sie sind flauschig und weich, aber nicht leicht zu haben. Sie kennen kein Schamgefühl und mit ihren Slapstick-Einlagen kann kein Drehbuch mithalten. Befehlen lassen sie sich nichts, doch man kann ihnen vieles beibringen. Ganz selbstverständlich sind sie kaltblütiger Jäger und sanfte Schmusekatze, distanzierte Diva und vertrauter Partner in einem Pelz. Mit einem einzigen Blick aus ihren faszinierenden Augen bringen sie uns dazu, eine Futterdose nach der anderen zu öffnen, wenn das angebotene Menü nicht zusagt. Oder nachts klaglos aufzustehen, um sie raus- und wieder reinzulassen. Gern auch mehrmals. Und obwohl sie unsere Wohnungen immer wieder hingebungsvoll mit Kratzern, Streu-Krümeln und zahllosen Haaren verziern, wäre ein Leben ohne sie nur halb so schön.

Was braucht eine Samtpfote, um sich wirklich wohlzufühlen? Was ist, wenn es mal nicht rund läuft? Und welche sind die kuriosesten Fakten über Stubentiger? In 111 Geschichten bündeln wir unser Wissen und unsere Erfahrungen als Tierarzt und Katzenpsychologin, aber auch als leidenschaftliche und fürsorgliche Katzenhalter. Die schnurrenden Vierbeiner begleiten uns schon unser ganzes Leben, aber nach vielen Jahren wissen wir: Man lernt nie aus.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre und hoffen, dass unser Buch das Zusammenleben mit Ihrer Katze noch schöner macht.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten

© der Fotografien: siehe Seite 237

© Covermotiv: [iStockphoto.com/grase](https://www.iStockphoto.com/grase)

Gestaltung: Eva Kraskes, nach einem

Konzept von Lübbecke | Naumann | Thoben

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany 2021

ISBN 978-3-7408-1204-1

Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie regelmäßig über Neues von emons: Kostenlos bestellen unter www.emons-verlag.de

17 Fellwecker

Wer den ganzen Tag schläft, ist nachts topfit

Nach einem langen Tag will man nichts lieber als eine erholsame Nachtruhe. Doch die kleinen schnurrenden Wesen planen oft anders. Sie stapfen über unser Bett, spielen mit dem Zeh, setzen sich auf unsere Brust und brauchen gerade jetzt dringend eine Streicheleinheit. Oder sie machen klar, dass es nun an der Zeit für einen Snack oder einen Spaziergang im Freien ist.

Eine Studie der schwedischen Universität Uppsala mit 5.000 Teilnehmenden bestätigte kürzlich: Katzenhalter schlafen schlechter, jeder fünfte sogar regelmäßig weniger als sieben Stunden pro Nacht. Sofern Sie Ihre Augenränder nicht als stylisches Accessoire kultivieren wollen, haben Sie zwei Möglichkeiten: Entweder verlegen Sie Ihr Leben von nun an in die Nacht oder Sie sorgen dafür, dass der kleine Quälgeist abends genauso müde ist wie Sie selbst. Das geht, wenn Sie wissen, wie Katzen ticken.

Unsere Fellnasen haben ein unbestechliches Zeitgefühl. Dafür brauchen sie keine Uhr. Sie bemerken, wann es hell wird, der Vogel vor dem Fenster zwitschert oder das Müllauto vorbeifährt und verinnerlichen diese Routinen perfekt. Wenn es sonst immer morgens um 8 Uhr Frühstück gibt, kann Ihr Partyabend am Wochenende noch so lang gewesen sein und sich Ihr Kopf anfühlen, als sei ein Lkw drübergefahren – Ihre hungrige Katze erwartet Sie pünktlich vor dem Napf. Kratzt sie nachts an der Tür und wird rausgelassen, ritualisiert sie dieses Verhalten. Auch wenn es schwerfällt: Ignorieren Sie die nächtlichen Aktivitäten. Sagen und tun Sie – nichts. Denn das registriert sie ebenfalls.

Felltiger, die den ganzen Tag verschlafen und sonst nichts zu tun haben, sind natürlich danach hellwach und abenteuerlustig. Mehrere über den Tag und Abend verteilte Kuschel- und Spieleinheiten stillen ihr Verlangen. Hat sie nachts oft Hunger? Bieten Sie ihr die letzte Mahlzeit direkt vor dem Schlafengehen an. Und dann: Gute Ruhe.



Beim Stichwort »Katze«

findet Google 61,9 Millionen Einträge. Bei der italienischen Version »gatto« sind es sogar 68 Millionen und beim englischen »cat« 2,7 Milliarden. Spitzenreiter ist jedoch das französische »chat« mit 3,6 Milliarden Einträgen.

45 Kein süßer Zahn

Sie erkennen Zucker nicht mal

Wer Törtchen, Kuchen, süße Riegel und Schokolade liebt, wird gern als Naschkatze bezeichnet. Und das, obwohl unsere Samtpfoten Süßes gar nicht schätzen. Mehr noch: Während fast alle anderen Säugetiere total scharf auf Zucker sind, erkennen Katzen Süßes nicht einmal. Dafür ist eine Genveränderung verantwortlich.

Zum Wahrnehmen von Geschmacksrichtungen braucht man zwei spezielle Proteine, die miteinander verzahnt sind. Wir Menschen, aber auch Hunde verfügen über beide und erkennen fünf grundsätzliche Geschmacksrichtungen: süß, salzig, sauer, bitter und umami. Umami kommt aus dem Japanischen und heißt übersetzt: »würzig«, »fleischig« oder einfach »wohlschmeckend«. Einige Nahrungsmittel, die umami schmecken, sind Fleisch, Fisch, Hühnerbrühe, Pilze und Tomaten. Lange Koch-, Back-, Trocken- oder Räucherzeiten erhöhen den Umami-Effekt.

Forscher vom Monell Chemical Senses Center in Philadelphia fanden heraus, dass das Protein, mit dem die Geschmacksrichtung umami erkannt wird, bei Katzen perfekt funktioniert. Die Information ist in ihrem Erbgut vorhanden. Bei dem anderen Protein fehlt jedoch ein wichtiger Teil. Die Folge ist ein funktionsunfähiger Rezeptor in den Geschmacksknospen der Zunge – übrigens nicht nur bei Haus-, sondern auch bei Wildkatzen. Das bedeutet: Die Info »süß« kann nicht ans Gehirn geschickt werden. Sie kommt nur ansatzweise an, wenn Süßes in immenser Menge konsumiert wird. Anders als die meisten anderen Säugetiere kann der Katzenorganismus auch keine mittellangen bis kurzen Kohlenhydratketten in Glukose umwandeln. Das im menschlichen Speichel nachweisbare Enzym Ptyalin, das dabei hilft, Stärke schon im Mund zu spalten, fehlt gänzlich. Deshalb vertragen sie Kohlenhydrate nur in sehr geringen Mengen. Trotzdem gibt es Schnurrer, die süße Nahrung zu sich nehmen. Sie reagieren damit aber auf andere Inhaltsstoffe, zum Beispiel auf Fett oder Kakao.

Trockenfutter mögen Katzen am liebsten, wenn es so richtig knusprig ist – vermutlich, weil es den Samtpfoten das Gefühl gibt, auf Knöchelchen zu beißen.

